

— 147 —

mehr als die Hälfte seines Jahreslohnes zu verlieren. Er hing Frack, Hut und Posthorn im Stall an einen hölzernen Nagel, quittierte den Postdienst und verließ Hasle, die Stätte seiner Tränen und seiner Enttäuschungen.

Dies geschah, da ich noch Student war.

Wenige Jahre darnach kam die Schwarzwaldbahn, und die „Postle“, die armen Pferde und der Posthalter bekamen Ruh. Draußen beim Engel, wo ehemals Post über Post ankam, und Frachtfuhren die ganze Straße entlang standen, wurde es totenstille, wie auf einem Kirchhof.

Der Oberpostle, der Andres Niedmüller aus Neudingen, heiratete die Cölestine und wurde Fuhrmann in der Mühlenstraße, der Karle, wie der Andres ein Sprößling der Baar, aus Allmendshofen bei Donaueschingen, seines Geschlechts ein Bauer, Briefträger im Städtle, was er bis ins zwanzigste Jahrhundert herauf gewesen ist; der Better Kröpple aber, der Posthalter, kam um Hab und Gut und starb im Spital.

Heute lebt von der alten Postlegenschaft nur noch die rüstige Cölestine, eine Dame meines Alters. —

3.

Vom Jakobele sah und hörte ich fortan nichts mehr. Er war mir, den das Schicksal indes auch in die Welt hinauswarf, ganz aus der Erinnerung entschwunden.

Da kam ich im Sommer 1890 einmal ins große, zu meiner Pfarrei gehörige Freiburger Universitäts-Spital, um die Kranken zu besuchen. Die barmherzige Schwester in der chirurgischen Abteilung sagte mir, es sei auch ein Rintzigtärer Bauer gekommen und habe schon nach mir gefragt.

Ich ging alsbald zu ihm.

In einem kleinen „Einzelzimmer“ lag auf einem Bette ein alter Mann in grauen Haaren, mit einer großen Römernase und zum Skelett abgemagert. Es war der Jakobele,